

1. Rang: DEN-EN (Projekt 11)

TEXT: MARKUS LÜSCHER, DIPL. ARCHITEKT ETH SIA

Was ist eine Gartenstadt? Das Projekt DEN-EN verspricht eine aktuelle Interpretation des 1898 in England von Ebenezer Howard proklamierten Modells der planmässigen Stadtentwicklung. Dies gelingt erstaunlich gut dank einer Reihe konzeptioneller städtebaulicher und typologischer Massnahmen in Kombination mit atmosphärischen Stimmungen. Das Ergebnis ist eine «Low Rise High Density»-Bebauung, die sich trotz grosser Volumen und beachtlichen 96 Wohnungen (GVZG 77, Familia 19) städtebaulich wie architektonisch schlüssig in die bestehende Situation integriert.

STÄDTEBAU

Zunächst strukturiert die Verzahnung von Gebäuden und Freiraum die Grundstücke der GVZG und der Baugenossenschaft Familia zu einem eigenständigen Areal innerhalb des Gebietes der «Gartenstadt Zug». Mit einer durchgehend geringen Gebäuhöhe von maximal drei Geschossen entsteht ein erster Zusammenhang. Die einzelnen Häuser sind volumetrisch durch die Dachform und vor allem durch die zweigeschossigen Zubauten an den nördlichen und südlichen Enden der vier grossen Hauptvolumen entlang der Aabachstrasse gegliedert.

Damit gelingt neben der Rhythmisierung mit Zugangsbereich und privaten Aussenbereichen auch eine Anbindung an die kleinteilige Körnigkeit und bescheidene Dimension der Einzelbauten auf der gegenüberliegenden Strassenseite. Im Bereich

der erweiterten Hertristrasse erfolgt die Gliederung ohne Entsprechung der Zugehörigkeit privater Vorgärten und ist entsprechend schwächer und weniger Raum bildend. Hier ist mehr die Wegführung Motivation der Vor- und Rücksprünge. Mit der wiederholten Fortführung der Gebäudelfuchten der Reihenhäuser im westlichen Teil wird der Zusammenhalt typenübergreifend verstärkt.

Scheinbar unbeabsichtigt und damit besonders faszinierend gelingt zudem die Anbindung an die grössere Dimension der ebenfalls der Gartenstadt Zug zugehörigen Geschosswohnungsbauten südlich an den Perimeter angrenzend. Die hier im Bereich der bestehenden, sehr frühen Reihenhäuser angetroffene Qualität der leicht verborgenen Welt in zweiter Baureihe scheint auch atmosphärisch Pate für die neue Situation zu sein. Insgesamt zeigt die städtebauliche Setzung die Möglichkeiten eigenständiger Entität durch Distinktion in Kombination mit nachbarschaftlicher Anbindung unterschiedlicher Dimension.

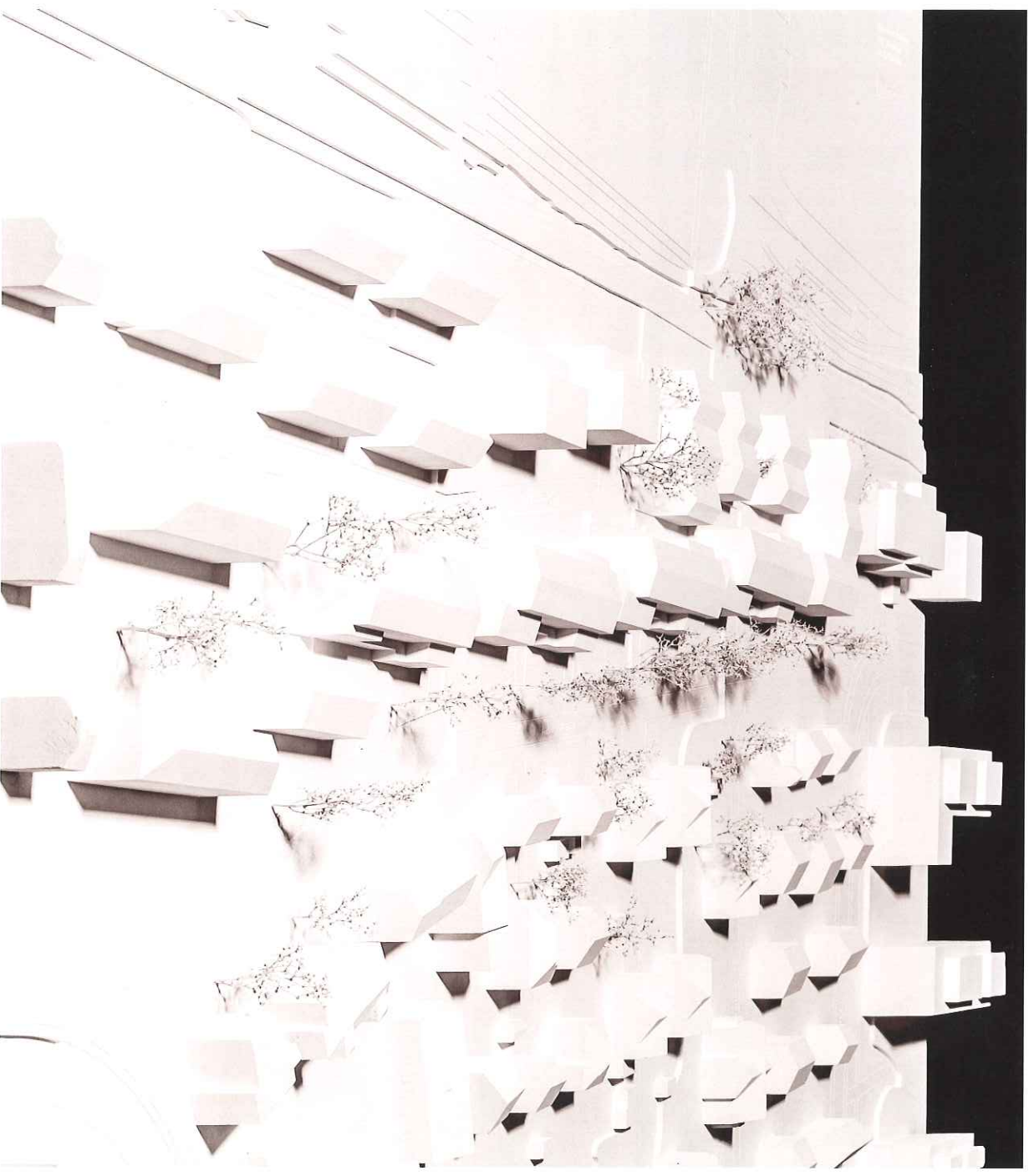


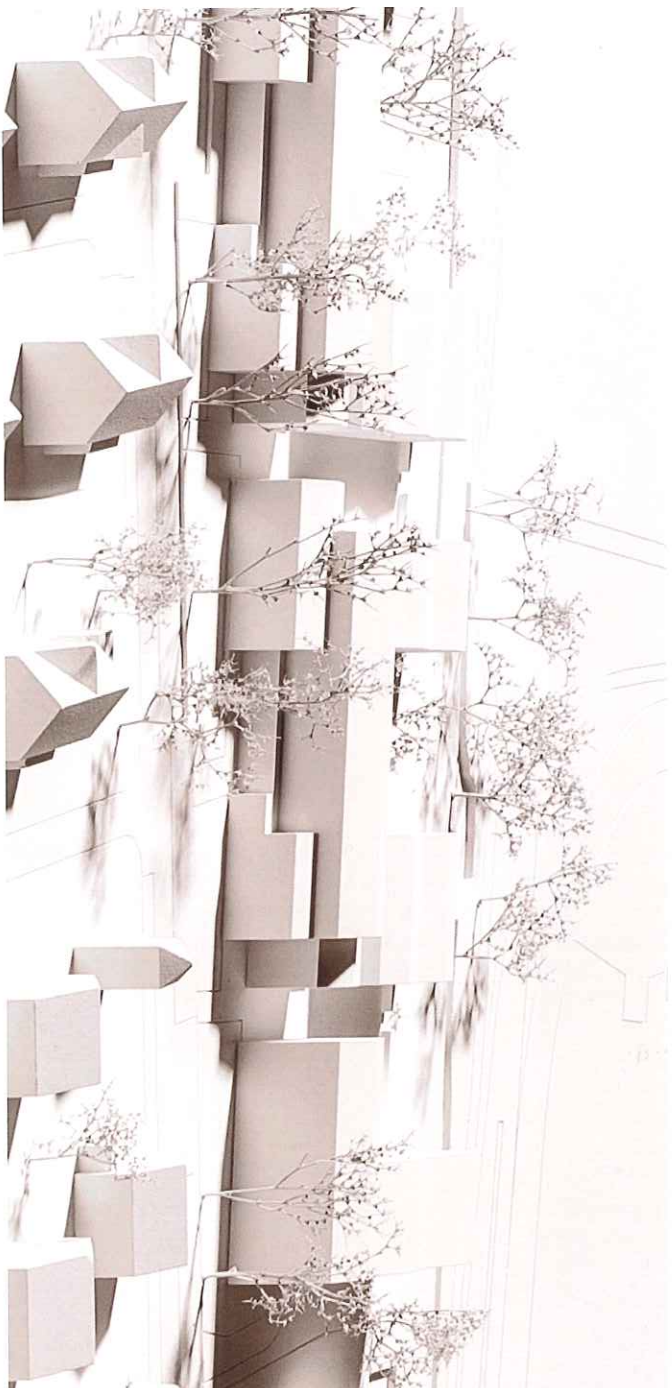
FREIRAUM

Trotz der relativ langen Baukörper, welche die Durchlässigkeit der Freiräume teilweise einschränken, gelingt es der Aussenraumgestaltung, die prägenden Elemente der Gartenstadt aufzunehmen. Es entsteht eine vielfältige Struktur klar zonierter und dennoch miteinander verwobener privater, gemeinschaftlicher und öffentlicher Aussenräume.

Nicht nachvollziehbar ist der Umgang mit der Topographie: durch die Fortführung der Hochparterres im Aussenraum verlieren die Gärten durch die Erhöhung den Bezug zur Strassenebene und zur Umgebung. Die Vorgärten auf der Seite der Aabachstrasse bieten baumbestandene Grünflächen mit Kinderspiel. Diese Bereiche, im speziellen die eigentliche Eintrittssituation, sollten aber mehr Gartencharakter ausstrahlen.

Die Privatgärten sind sinnvoll angeordnet und ermöglichen die Entwicklung der für die Gartenstadt typischen kleinteiligen, individuellen Vielfalt. Am nördlichen Hertweg entstehen allerdings sehr beengte Situationen, die hinterfragt werden müssen. Der Quartierplatz im Norden ist für die Nutzung zu gross dimensioniert. Zu prüfen wäre, ob am Ende der Hertstrasse als Abschluss eine kleine Aufweitung als Aufenthaltsort angemessen ist.





WOHNUNGEN

Unterschiedliche Wohnungstypen und spezifische Wohnformen verstärken die städtebauliche Setzung. Das GVZG Bauvorhaben wird aufgeteilt in einen östlichen Bereich mit Geschosswohnungen und eine beschränkten Anzahl Reihenhäuser im Westen. Dies führt zu einer willkommenen Ergänzung des Angebots und ist zugleich eine Abgrenzung gegenüber Projekten die ausschliesslich wiederholende Wohnformen anbieten. Die Entscheidung für maximal drei Geschosse erhöht den prozentualen Anteil von Erdgeschosswohnungen in zweifacher Weise, was für den Aufbau einer Gartenstadt-Stimmung wohl durchaus hilfreich ist. Allenfalls lassen sich die Vorzüge der jeweiligen Ein-

möglichkeit der Lage – unterste, mittlere und oberste Wohnung – weiter ausarbeiten.

Die Wohnungen in den vier grossen Bauten sind fünfspannig erschlossen und zeichnen sich – zellulär aufgebaut – durch grosse, hallenartige Wohn- und Essbereiche aus. Seitlich angelegt und dadurch von diesem direkt erschlossen befinden sich Küche und teilweise Zimmer, was dank der Grösse und teilweise Überhöhe der Haupträume zunächst nicht ein Problem darstellt sondern Ausdruck eines Typs ist, der an das deutsche Landhaus erinnert. Die Nebenräume sind fast alle geschickt aus dem Blickfeld verbannt.

Die Orientierung ist bis auf die Wohnungen im Nordosten sehr gut, wobei ein Angebot mit lediglich einem Fünftel dieser Nord, Ost und Südost belichteten Wohnungen durchaus umsetzbar ist. Die Belichtung der Hautbereiche der 4,5 Zimmer Nordwest Wohnungen ist zu gering. Dieser Punkt sollte durch das Weglassen eines Zimmers korrigierbar sein, zumal der Wohnungsspieler dies zulassen könnte.

Die Reihenhäuser verfügen über eine einfache und funktionierende Gliederung mit interessanten Schnittlösungen und sind gleichermassen für den Typ flächenoptimiert.

Die Wohnungen der Familia sind zwar bezüglich Flächen optimiert, gut belichtet und erfüllen das funktionalistische und nicht als Hauptkriterium zulässige Wohnungs-Bewertungs-System mit hervorragenden 1.2, sind jedoch räumlich-architektonisch und strukturell neben ihren eigenen Nachbarn noch zu entwickeln.

KONSTRUKTION UND MATERIALISIERUNG

Die konstruktive Ausgestaltung und Materialisierung mit muralem Sockel als Fortführung des betonierten Untergeschosses und dem Aufbau in Leichtbauweise ist grundsätzlich und besonders mit der Ausbildung eines Hochparterres nachvollziehbar. Die Bilder einer Sea Ranch im amerikanischen Kalifornien, wohl als Referenz zur Unterstützung der Fassadendarstellung gezeigt, verweisen jedoch auf eine falsche Fährte und sind nicht nachvollziehbar. Demgegenüber könnte die im Text versprochene Aufnahme und Weiterentwicklung des Charakters der Holzbauten am Fliederweg nicht nur dank der geografischen Nähe